

# Sresdner Nachrichten

**Bezugsgebühr:**

Wertvollste für Dresden bei städtisch  
stremmiger Aufzehrung durch unsre  
Foton überzeugt und beweist, an  
Senn- und Venigen nur einmal  
3 Ml. so Wl. durch austrodisches Rez-  
onitkörnchen 3 Ml. das. 3 Ml. so Wl.  
Bei einmaliger Aufzehrung durch die  
Sek. 3 Ml. ohne Gefäßabfuß, im Kub-  
kel mit entzweigemtem Schlaufe,  
Rohrdruck aller Wirkung u. Original-  
Gütekennzeichen mit deutlicher  
Quellenangabe („Dresd. Röntg.“)  
sicher. Hochgradige Konzentrati-  
on würde kleinen unterdrückbarer  
untergeordnete Manufakturen werden  
nicht aufbewahrt.

— Telegramm-Überlieferungsstelle Dresden —

Anzeigen-Carit.

Einnahme von Anfünftungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feierstage nur Dienststraße 30 von 11 bis  $\frac{1}{2}$  1 Uhr. Die 1½seitige Gründelteile 40,- 8 Sitten 20 Pf. Anfünftungen auf der Triebbeife Seite 25 Pf.; die 2½seitige Seite auf Texte 50 Pf., als Eingelände Seite 60 Pf. In Nummera nach Sonn- und Feiertagen 1½seitige Gründelteile 30 Pf., auf Triebbeife 20 Pf. 2½seitige Seite auf Texte 50 Pf. und als Eingelände 60 Pf. Auswürdige Kuf- finge mit gegen Honoratsbezeichnung. Heigabläster kosten 10 Pfenniger.

**Bernkasteler: Nr. 11 und 2096.**

**Julius Schädlich**  
Am See 16, part. u. I. Et.  
**Beleuchtungs-Gegenstände**  
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

**Lobeck & Co.** || Milch-Chocolade  
Hofflieferanten Sr. Mai d. Könige v. Sachsen.  
No. 600.  
Einzelpackung Dresden Almariatz.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. || Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Milch-Chocolade  
No. 600.

Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

**Tuchwaren.** Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise.

**Mr. 321. Spiegel:** Der Kaiser als Optimist. Hofnachrichten, Stadtverordn.-Kandidaten, Grandstücksfeier, Matzahls. Witterung; **Mittwoch, 21. November 1906.**

**C. H. Hesse Nchf.,** Marienstr. 20,  
3 Raben.

**Mr. 321. Spiegel:** Der Kaiser als Optimist. Hofnachrichten, Stadtverordn.-Kandidaten, Grandstücksfeier. | Matzahls. Witterung: | Mittwoch, 21. November 1906.

## Nochmals gegen „Schwarzseiten“

hat sich der Kaiser in München zu Dr. Ganghofer geführt, aber diesmal, entsprechend dem süddeutschen Milieu, das auf scharfe Spotts nicht gestimmt ist, in mehr jovialer Form, indem er sich persönlich zu einer optimistischen Weltanschauung bekannte und das Aufhaben so schweren Geschübes gegen die Pessimisten wie in Breslau, wo das Wort: „Schwartzseher dulde ich nicht!“ von den feierlichen Lippes ging, unterließ. Der Kaiser sagte hinzu, er selbst sei „durch und durch Optimist“ und werde sich „durch nichts abhalten lassen“, dies bis zu seinem Lebensende zu bleiben. Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß Kaiser Wilhelm der irrtümlichen Meinung ist, ihm werde von seinen Kritikern gewissermaßen seine optimistische Grundausfassung als solche verdacht und zum Vorworte gemacht, und man wolle von ihm eine Umkehr zum „Pessimismus“ verlangen. Ein solcher Trugschluß ist nur möglich, ein solches Verkennen der wirtschaftlichen Verrieggründe, von denen sich die nationale öffentliche Meinung leiten läßt, kann nur eintreten, weil der Kaiser überhaupt berechtigte Kritik und sachlich begründete Unzufriedenheit mit grundsätzlicher „Schwarzseherei“ verwechselt, während doch in Wahrheit nicht davon die Rede ist, daß jede Kritik ein grämliches pessimistisches Ausdruck trägt und daß der Optimist notgedrungen immer Wohlstand und alles gut und schön finden muß.

Den optimistischen Grundzug des Kaiserlichen Wesens erkennen auch die Edler des Monarchen, soweit sie auf nationalem Boden stehen und von loyalen monarchischen Gesinnungen erfüllt sind, gern und willig als ein günstiges Moment an, das bei richtiger Belege dem Tatenange des Kaisers die richtigen Bahnen zu weisen und ihn bei den unausbleiblichen Enttäuschungen vor Kleinmuth zu bewahren vermag. Auch zweifelt die nationale Weisheit des deutschen Volles nicht im geringsten daran, daß Kaiser Wilhelm II. in allem das Beste will und ganz von der Größe seiner monarchischen Aufgaben und der Hingabe an die Wohlthat des Reiches erfüllt ist. In diesem Punkte findet der Kaiser im Volle volles Verständnis, und der warme, ungetümst herzliche Empfang, der ihm gerade in München zu teil geworden ist, mag ihm beweisen, wie sehr sein Wunsch, daß man das, was er wolle, richtig verstehen möge, der Erfüllung in allen Gauen des deutschen Vaterlandes sicher sein darf. Zum richtigen Verständnis aber gehört die Gegenseitigkeit: nicht nur das Volk muß seinen Kaiser, sondern auch der Kaiser muß sein Volk verstehen. Wenn dieses Ziel erreicht werden und die Stimme des nationalen Gewissens, wie es sich im Volksempfinden verkörpert, klar und deutlich dem Monarchen zu Gehör kommen soll, dann muß alles das, was sich in der letzten Zeit aus Anlaß der Kriegserüchtige vom Grunde der Volksseele losgerungen hat und in elnützig befundeter, bis weit in die konserватiven Kreise hinein geteilter Auffassung an die Oberfläche des allgemeinen Bewußtheins getragen worden ist, ohne hemmende Schranken vom Kaiser vorurteillos geprüft und gewürdigt werden. Der Kaiser wird dann finden, daß die Bodenlosigkeit und was darum und doran hämat, nicht das Wesentliche der Situation bildet, sondern lediglich den äuheren Anlaß, der den Stein ins Rollen gebracht hat. Der Grund der allgemeinen Unzufriedenheit, die bloßig mit so elementarer Gewalt hervorgebrochen ist, daß, wenn der Kaiser mit seiner Auffassung recht hätte, ganz Deutschland in ein stirnrunzelndes Heerlager von griesgrimmenden Befinnisten verwandelt erschiene, liegt tiefer. Er ist darin zu suchen, daß der nationalgesinnte Teil des deutschen Volles längst, bevor mehr sich mit der Art, wie Kaiser Wilhelm seine optimistische Lebensauffassung zu betätigen liebt, nicht einverstanden erklären kann. Um Laufe einer langen Reihe von Jahren hat sich diese Unzufriedenheit im Volle aufgespeichert, bis jetzt endlich die Gelegenheit gekommen ist, wo einmal die Bombe platzte und die nationale öffentliche Meinung offen und ungehemmt mit allem herauskam, was sie so lange

Dieser symptomatische Kern in dem gegenwärtigen Verhältnis zwischen Kaiser und Volk, der sich in einer förmlichen Kritik des Absolutismus und des persönlichen Regiments" in unserem konstitutionellen Leben manifestiert, ist das Merk- und Kennzeichen der politischen Lage. Wenn der Kaiser sich zu der Anschauung beleutet: „Wer mißtrauisch ist, begeht ein Unrecht an anderen und sich selbst“, so ist darauf zu erwidern, daß der gesamte Parlamentarismus und Konstitutionalismus auf einem gewissen Mißtrauen notwendig beruht. Wäre es anders, so könnten ja die Völker mit dem persönlichen absolutistischen Regiment andauernd zufrieden sein. „Wollt Ihr frei sein, so müßt Ihr Mißtrauen hegeln!“ rief schon Demosthenes den Athenern zu. Selbstverständlich darf aber in einem geordneten Staatswesen das Mißtrauen nicht zum leitenden Prinzip erhoben werden, sondern die Grundlage des staatlichen Lebens wird immer ein seit es Vertrauensverhältnis zwischen Fürst und Volk, zwischen Regierung und Parlament bilden müssen, das zwar jeweils vorübergehende Störungen erleiden kann, dessen Wiederanbohnung jedoch noch jeder Trübung das oberste Ziel aller

berufenen Faktoren sein muß, weil sonst die allgemeine Wohlfahrt unheilbaren Schaden leiden würde. So ist auch die gegenwärtige nationale Kritik, die sich gegen das persönliche Regiment richtet, durchaus nicht verzögten und grämlich-pessimistischen Charakters, sondern sie steht durchaus im Reichen des den Kaiser so ansprechenden „Hohen Scheines“, weil sie sich das hohe Ziel gestellt hat, alle Missbilligkeiten und Mißverständnisse, die sich zwischen Kürst und Volk eingedrängt haben gründlich zu beseitigen, und weil sie der frohen Hoffnung und Zuversicht lebt, daß ihr diese Absicht gelingen wird.

Niebert darum mit der Mauer des Schrankenzums und der Schmeichler, der falschen und verderblidhen unterantwortlichen Ratgeber des Kaisers, mögen sie Philipp Eulenburg oder wie sonst immer heißen! Der Kaiser muß direkt und ohne entstellende Zwischenträger vernehmen, wie das deutsche Volk in seinen besten, tüchtigsten und maßgebendsten Schichten über gewisse persönliche Eigenheiten des Monarchen denkt. Das leidige Juvel in allen Dingen, daß Jungen nach Scheiterfolgen die für den Augenblick blenden, aber gleich darauf in der praktischen Politik in nichts zerflattern, die allzu geflissentlich Gefälligkeiten und Liebenswürdigkeiten gegenüber dem Auslande, all' das Dekorative, Demonstrative und Östentative, das Sprunghofe und Unberechenbare, das unserem Auftreten in der Welt anhaftet, daß alles ist dem nationalen Empfinden auf die Nerven gefallen und die Patrioten wünschen es ausgemerzt zu sehen. Auch das geflügelte Wort „Reiselaifer“, das der Monarch bisher — leider! — seinem eigenen Geständnis aufsge nommen hat, besitzt einen ernsten Hintergrund. Ein konservatives Blatt des Ostens hat im Bezug auf die ungesäuberten kaiserlichen Reisen den Ausspruch gemünzt, der Kaiser „ziehe“ durch das Reich wie ein Blitz nach allen Himmelsrichtungen, sodoch man kann noch einen Tag ausfindig machen könne, wo er einmal in Berlin anwesend sei. Eine solche hochgradige Unzert stellt an die Repräsentationspflichten der mit den kaiserlichen Besuchen bedachten Städte und Gegenben außerordentliche Anforderungen, die auf die Dauer selbst gutfunderte Gemeinden ganz unerträglich belasten. Zumal in einer Zeit der allgemeinen Verkehrung der Lebenshaltung sind berartige Ausgaben doppelt vom Uebel, wenn sie mit Notwendigkeit bittere Empfindungen in den Kreisen der dort um das tägliche Brot ringenden Massen auslösen müssen. Nicht zu viel Schmuckpränge, nicht zu viel Fest, nicht zu viel Gäste! Das ist des Volkes Stimme, die laut zum Throne ruft. Die Reichsverdrossenheit, über die sich der Kaiser beklagt, und das, was er fälschlich „Pessimismus“ und „Schwarzseher“ nennt, wird in ebenem Maße schwinden, wie der Kaiser der nationalen öffentlichen Meinung willig sein Ohr leibt und bei der Auswahl seiner persönlichen Berater dem Grundsatz folgt: „Der ist mein Freund, der mir die Wahrheit weiset!“ Der „Schwarzseher“ aber werden allezeit eine Ehre darein setzen dem Kaiser zu beweisen, daß sie trotz alles notgedrungenen Täubels wenigstens in einem Punkte seine optimistische Auffassung durchaus teilen, nämlich in dem unerschütterlichen Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes und an die unveräußerliche Siechtheit des Reichsgedankens.

## **Neueste Drahtmeldungen vom 20. November**

Deutscher Reichstag.

**Berlin.** (Brid.-Tel.) Die zweite Beratung der Gewerbeordnungsnovelle betreffend das Baugewerbe wird fortgesetzt. — Abg. Wallenius (sond.) erklärt, seine Freunde würden an dem Verlangen nach einem „allgemeinen“ Befähigungs-Nachweis festhalten, so lange bis durch andere Mittel Schritt für Schritt das erreicht sei, was mit jenem allgemeinen Befähigungs-Nachweis erreicht werden sollte. So und nicht anders hätten seine Freunde auch den Beschluss des Kölner Sachverständigenkreises aufgestellt, daß den sogen. „kleinen“ Be-

Handwerkertages ausgefagt. Was den jogen „neinen“ Be-  
fähigungs-Nachweis anlange, so habe das Haus gestern die  
Erklärung des Staatssekretärs mit Beifall begrüßt. Auch seine  
Freunde seien davon bestredigt, baten aber doch das Haus, die  
beugliche von der Kommission vorgeschlagene Resolution anzunehmen. Und was den Befähigungs-Nachweis für das Bau-  
gewerbe angehe, so habe die Regierung diesen für unannehmbar  
erklärt, und da meinten seine Freunde, man dürfe sich nicht  
auf den Standpunkt „alles oder nichts“ stellen; sie würde  
daher die Vorlage so, wie sie sei, annehmen. Auch schon aus  
dem Grunde, weil alsdann, falls das Gesetz in seiner jetzigen  
Feststalt sich doch als ungünstig zur Verhütung von Bau-  
unfällen erweise, die Verantwortung nicht dem Reichstage, son-  
dern den Regierungen zufalle. — Geh. Rat Spielhagen  
bestätigt auf eine Anfrage, daß dem Gesetz natürlich aus  
juristische Personen unterliegen, insoweit sie das Baugewerbe be-  
trieben. Schon nach einem Erkenntnis des Oberverwaltungs-  
gerichts müßten sie für Versehen ihrer Angestellten haften. —  
Abg. Voettiger (natt.) erklärt, auch seine Freunde würden  
dem Gesetzentwurf zustimmen, weil er geeignet sei, eine größere  
Solidität in das Baugewerbe hineinzubringen. Nicht einver-  
standen seien seine Freunde mit dem Vorlage, den die eine  
Resolution der Kommission enthalte, Arbeitervertreter an die  
Baukontrolle zu beteiligen. Entweder führe solche Kontrolle  
durch Arbeiter zu unnötigen Belästigungen der Unternehmer  
oder, wenn die betreffenden Arbeiter abhängig seien von den  
Unternehmern, nütze diese Kontrolle doch nichts. — Abg.  
Frohme (Soz.) verlangt, daß das Betriebsverbot abhängt

gemacht werde von bestimmten Merkmalen; als grösstes, ein Mangel an technischer Befähigung oder aus Leichtsinn oder Gewissenlosigkeit resultierenden Verstößen nicht nur gegen die Regeln der Baukunst, sondern auch gegen gesetzliche, politische oder berufsgeographisch-technische Unfallverhütungsvorschriften oder Arbeiterschutzbestimmungen. Ebenso müsse das Betrieb verbot eintreten bei betrügerischen Geschäftspraktiken. Aber er erklärt sich Redner gegen eine mittelbare Einführung des Befähigungs-Nachweises. Haupttheile sei und bleibe doch, dem Bauchindustrie entgegenzuwirken, und das geschehe in dem vorliegenden Entwurf so gut wie gar nicht. Weiter verbreitet sich Redner über das Erfordernis zweckmässiger baupolizeilicher Vorrichtungen und deren Aufnahme in das vorliegende Gesetz und die Notwendigkeit einer Baufontrolle durch Arbeiters. — Abg. Gauß (Reichsp.): Ihnen zu den Sozialbewegungen) sind natürlich alle Maßnahmen zur Erhaltung der wirtschaftlichen Selbständigkeit des Handwerks unheimatisch. Wir unsererseits freuen uns dagegen, daß hier endlich ein Boden gefunden ist, auf dem wir mit der Regierung zum Wohle des Handwerks zusammenzugehen können. Ich bin daher auch bereit, gegenüber dem Staatssekretär Grafen Poładowsky die Streitfrage zu begraben und mit ihm für das Handwerk zu arbeiten. Redner rügt weiterhin die burokratische Entwicklung der Handwerkskammern, ferner den Mangel einer richtigen Abgrenzung zwischen Handwerk und Industrie. Wichtigster Wert sei, daß mindestens ein Teil der Kosten der Handwerkskammern von der Allgemeinheit getragen werde. — Staatssekretär Graf Poładowsky befürwortet, daß ein Gegengesetz zwischen einer früheren Haltung und jenen gestrigen Erklärungen besthebe. Bei dem Gesetz, daß er ankündigte, handle es sich nicht, wie im allgemeinen Befähigungs-Nachweis, um eine technische, sondern um eine moralische Befähigung; daß sind also zwei ganz verschiedene Dinge. Wenn er erklärt habe, daß der Entwurf auch die Titel „Baumeister“ und „Baugewerbelehrer“ tragen solle, so sei es einfach eine Forderung der Gerechtigkeit, denjenigen, der aus eigener Kraft sich einen Titel erworben habe, gegen den zu schützen, der sich den Titel beigelegt, um zu täuschen. Der Antrag Trimborn über den allgemeinen Fortbildungskunterricht habe allzu grosse finanzielle, persönliche und örtliche Schwierigkeiten. Er wolle sich aber mit den verbündeten Regierungen in Verbindung setzen, um da, wo Fortbildungskunterricht möglich sei, ihn auf gleicher Grundlage nach gleichen Grundsätzen zu gestalten. Der Arbeiterschutz sei gegenwärtig noch nicht so geteilt, wie er sein möchte. Es liege im eigenen finanziellen Interesse der Bauberufsgenossenschaften, mehr als bisher eine geordnete und wirksame Baufontrolle einzuführen. — Abg. Hoffmeister (frei. Vog.) wendet sich gegen den Befähigungs-Nachweis, wie er hier indirekt gefordert werde. Er verhindere, daß Leute sich aus eigener Kraft herarbeiten. Das Sachgemässeste sei und bleibe eine scharfe Baufontrolle, und zwar unter Aufteilnahme von Arbeitern. Das habe sich auch bereits in Süddeutschland durchaus bewährt. — Abg. v. Gorzkowski (Pole) lehnt gleichfalls die Vorlage ab. Wo komme man aus dem Lande hin, wenn einem sagen wir Stellmacher, nicht mehr erlaubt sein soll, kleine Zimmerarbeiten oder kleine Bauausführungen zu übernehmen. Gerade den Polen gegenüber werde es den unteren Verwaltungsbüroden immer leicht werden. Einwände wegen Unzuverlässigkeit zu erheben. — Abg. Werner (Anti.) plädiert lebhaft für den grossen, für den allgemeinen Befähigungs-Nachweis, akzeptiert aber dankend die in der Vorlage enthaltene Abstagszahlung. — Abg. Euler (Cent.) spricht sich in gleichem Sinne aus. — Abg. Bömelburg (Soz.) begrüßt den auf Schuh der Bauarbeiter gegen Unfälle bezüglichen Teil des sozialdemokratischen Antrags. Nach einer von ihm angestellten Erhebung, die 38 Bauämter umfaßt, seien von den 38 Unternehmern 20 Innungsmeister gewesen, davon sogar zwei Obermeister. (Hört, hört!) Auf die theoretische Ausbildung komme es also gar nicht an. — Abg. Pauli-Potsdam (son.) würde zwar einem unbedingten Befähigungs-Nachweis für das Baugewerbe den Vorzug geben, ist aber gern bereit, die Vorlage auch in der ihr jetzt gegebenen Fassung anzunehmen. Für einen allgemeinen Befähigungs-Nachweis könne er solange nicht mehr plädieren, als nicht das Handwerk selber in seinen beruflichen Vertretungen sich über diese Vorberatungen einig sei. Weiter spricht sich Redner gegen die in dem sozialdemokratischen Antrage verlangten Verhüttungen betreffend Bauarbeiterabschluß aus, besonders gegen die Beteiligung an der Kontrolle. — Die Beratung gelangt nicht zum Abschluß. — Weiterberatung: Donnerstag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen ferner: Urheberrecht für Photographie und Rechtsfähigkeit der Werksvereine.

**Scania**

Berlin. Gerüchte, die heute hier im Umlauf waren, daß Moloniadirektor Dernburg 300 Millionen für Eisenbahnbauten in Südwales zu verlangen werbe, entbehren jeder tatsächlichen Beurkundung.

Berlin. (Brix-Tel.) Im parlamentarischen Kreisen verlautet, kolonialdirektor Dernburg wolle 300 Millionen für Eisenbahnbauten in Südwestafrika verlangen. Die Summe soll in 10 Jahren verteilt werden. Ein Teil soll durch

Hamburg. (Priv.-Teil.) Infolge telegraphischen Er-  
fuchths Dernburgs begab sich Rechtsanwalt Dr. Lewin-Altona,  
der im Auftrage von Altona, dem Sohne, die Sache der Afra-  
leute vertrat, nach Berlin, um mit Dernburg über Wohnnahmen  
betreffend Wechsmittel gegen die über die Afraaleute  
gefährten Urteile zu beraten. Dernburg teilte dabei mit, daß

Berlin. (Prin.-Teil.) Das Huldigungstheater am 1. April in der nationalen Arbeiter an den Kaiser, das am Sonntag auf der großen Bühnenscheibe im Parktheater besprochen wurde, hat nachstehenden Abschlus: „5000 nationale Arbeiter danken Ihrer Majestät für den erneuten Kuss.“